



Zum Ehrentag der deutschen Arbeit am 1. Mai 1933

Neue Gedanken gebären neue Taten; der Anbruch einer neuen Zeit läßt keinen Aufschub zu, es muß gehandelt werden, und alles Handeln heißt Arbeit und ist Arbeit!

Eine neue Zeit, aufgeföhrt und bestimmt als eine Erneuerung an Haupt und Gliedern, will recht verstanden sein, und nur der versteht sie völlig und würdig, der ihr den begrifflichen Untergrund „Arbeit“ gibt.

Das deutsche Volk erlebt eine neue Zeit. Neue Männer haben sich aus Ruher des Staatschiffes gesetzt und steuern das Geschick einer Nation von 65 Millionen Menschen in eine Richtung, an deren Endpunkt ein Stern ausleuchtet, der allen, die schon ohne Hoffnung waren, mit seinem Glanz in Herz und Hirn bringt. Der Stern aber heißt: Arbeit!

Der Deutsche fürchtet nichts in der Welt als nur Gott, der Deutsche kennt als Daseinszweck und Daseinsbefriedigung nichts anderes als die Arbeit, als stille, ernste, zielbewusste, unablässige und höchstwertige Arbeit. Der Deutsche hat nie etwas anderes gekannt als Arbeit, und deshalb sind Deutschtum und Arbeit so eng, so untrennlich miteinander verknüpft, ineinander verflochten, daß es als sittliche Pflicht gelten darf, wenn Regierung und Volk angeführt der Reichserneuerung diese tief verwurzelte und fruchtbringende wieder aufsteigende Erkenntnis im Gefühl schicksalsverbundener Zusammengehörigkeit zum Anlaß nehmen, um die unbegrenzte Zeit vor dem deutschen Volke liegende Arbeit mit Haut und Feder einzusetzen durch einen Weisheitsrat, der alljährlich seine Wiederholung finden soll.

Das Gesetz schwebt nicht in lächelnden Nebeln; knapp in der Form, klar in der Forderung, kernig im Gehalt wird als Paragraf eines des neuen Erlasses im Reichsgesetzblatt verhängt:

„Der 1. Mai ist der Feiertag der nationalen Arbeit!“

Diener, aber dem Adel des Begriffs im Ausdruck würdiger angepaßt, Jünger der Arbeit sind nicht allein die „Arbeiter“, die als Proletariat bisher eine Klasse für sich bildeten, sondern alle, die Hand und Geist nach besten Kräften zur Verfügung stellen, um als Einzelwesen für die Gesamtheit zu wirken.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“, erbot Friedrich von Schiller zur hehren Pflicht für den einzelnen, und so, wie die Masse der Deutschen das Deutschtum schafft, so schließt sich aus Einzelleistungen das Gesamtwerk heraus, und um so großartiger, wertvoller und zweckvollender nimmt sich das Ergebnis aus, je mehr sich die Millionen und aber Millionen Einzelnen zum Volkbau fügen.

So auch ist unser Haus, das stolze deutsche Vaterland, geworden, gebaut auf festem Grund, in die Höhe getrieben durch Schweiß und Blut, die Summe eine Arbeit, die Männer und Frauen in eblem Wettstreit Jahrhunderte hindurch geleistet haben.

Faul ist das deutsche Volk, ist der Einzeldeutsche nie gewesen! Die alte Legende von der Trägheit der alten Deutschen, die „auf Härenhäuten zu beiden Seiten des Rheins“ gelegen und nicht eher gerührt haben sollen, bis sie ihre Messer bis zur Kehle geleert hatten, hat nie Geltung besessen, weil sie in keiner Weise den Tatsachen entsprach. Die Welt hat zwar immer wieder dann und wann die mehr oberflächliche als böswillige Mär des römischen Geschichtsschreibers Tacitus aufgewärmt; ihr steht aber ein anderes Wort entgegen, das in bereiteter Weise von der Achtung zeugt, die deutsche Kraft auch im fernsten Ausland genoh. Als am 22. Juni 1900 Kapitän von Ulfendorn vor dem Fort Mitsu am Peiho mit seinen Leuten stand und der englische Admiral Seymour den Befehl zum Sturm auf die chinesische Festung erteilte, da fiel das stolze, unergänzliche Kommando: „The Germans to the front!“

Die Deutschen voran! Immer, wenn es galt, etwas ganz Besonderes zu leisten, ein ganz besonders schwieriges Unternehmen durchzuführen, etwas ganz besonders Hervorragendes zu schaffen, immer waren es die Deutschen und werden es die Deutschen bleiben, die eine hundertprozentige Gewähr für das Gelingen bieten. Das liegt dem deutschen Wesen verankert. Der Deutsche scheut nichts, schrickt vor niemandem zurück, haut sich durch und kennt keine Arbeit, die nicht bewältigt werden könnte. Von alters her ist der Fleiß dem Deutschen angeboren, der sich kein Nachlassen, Verzagen oder Ausruhen gestattet, der, wie einst Kaiser Wilhelm I. wenige Minuten vor seinem Abscheiden so heldisch und herrlich von sich bekannte, einfach keine Zeit hat, müde zu sein.

Das hat das deutsche Volk auf dem Erdball so bekannt und berühmt, so beliebt, gesucht, aber auch gefürchtet gemacht. Deutschland über alles, wenn es eintreten heißt für Arbeit und Befähigungsnachweis. Als Antwort auf den Mobilmachungsbeehl drachte der Befehlshaber von Tjingtau, Meyer-Waldeck, wie selbstverständlich schlicht und eindeutig nach der fernsten Heimat: „Einstiehe für Wüchtersfüllung bis zum Neuherten!“

Arbeit ist eine Pflicht des Gewissens, das Arbeiten-büßen eine Ehre! Der gewissenhafteste einer, ein Vorbild für jeden Deutschen, ist unser greißes Oberhaupt, der Reichspräsident von Hindenburg. Der Sieger von Tannenberg ist in seinem langen, ruhmreichen Leben nie auch nur einen halben Schritt vom Wege der Pflicht abgewichen, er hat nach erster Arbeit an sich jahrzehntelange treue Arbeit für uns alle, für unser deutsches Vaterland geleistet, und in seinem Sinne die Geschichte des deutschen Reiches zu leiten, hat sich der Reichskanzler Adolf Hitler vor dem Volke in vielen öffentlichen und amtlichen Reden fest und unverbrüchlich selbst verpflichtet.

„Nichts gab das Leben den Sterblichen ohne große Arbeit!“ Dieser Ausspruch des Römers Horaz hat an dem Werden des deutschen Reiches und an der Entwicklung des deutschen Wesens vollinhaltlich seine Bestätigung gefunden; denn alles, was sich Deutschland errungen hat, ist das Werk tapferer und jäher Arbeit. Wenn sich nunmehr die deutsche Regierung in ihrer Geschlossenheit zum reiflichen Einsichten für den hohen Gedanken der Arbeit ausgesprochen und diesem Gedanken einen Tag der nationalen Feier eingeräumt hat, dann darf sie auch gewiß sein, daß das Volk hinter ihr steht, weil es genug der mariervollen Arbeitslosigkeit hat. Die Proklamierung dieses nationalen Feiertages der Arbeit ist eine Tat, wie sie erstmalig nicht nur in Deutschland, sondern in der Welt überhaupt Wirklichkeit geworden ist.

Die Geschichte wird es den tüchtigen Pionieren und Führern der Arbeit, dem Reichskanzler Adolf Hitler mit seinen Mitarbeitern von Papen, Göring, Dr. Göttsch, Seibitz, Dr. Eugenberg, neben den zahlreichen anderen Mitarbeitern, danken, sie wird ihre Namen in die Ewigkeit übernehmen!

Alteuropa taucht unter der alten Flagge Schwarz-Weißrot im Einklang zusammen mit dem Symbol Reudendeutslands, dem Hakenkreuzbanner, unter dem sich die Männer des Fleißes und der Faust am 1. Mai 1933 versöhnt die Hände reichen wollen zum friedlichen Arbeiten für das Wohl des Vaterlandes, das frei von den Ketten des Versailleser Diktats, frei von dem Fluch der Arbeitslosigkeit, frei von den Fesseln von Brüder gegen Brüder gemacht und zum Platz an der Sonne geführt werden soll.

Arbeit, Arbeit und nur Arbeit ist die Parole auf dem Marsch zum Gipfel deutscher Größe, die wieder erreicht werden muß, und wenn die Welt voll Teufel wäre! Landwirtschaft und Industrie, Handwerk und wertvolles Volk, Gelehrten und freier Berufsstand, alle, Inlands- und Auslandsdeutsche, in persönlicher Vertretung die Scharen der Deutsch-Österreicher, alles, was deutsche Laute formt, alles, was deutsch heißt und ist, denkt und empfindet, stolz ist, deutschen Geblüts zu sein, alles will sich über Parteiprogramme hinweg, von Sonderinteressen befreit, an diesem einigartigen Feiertage den Gedanken des Reichskanzlers Adolf Hitler und seiner Minister vermählen und unter dem Zeichen der Arbeit mit Zukunftsgelübden einträchtig zusammenschließen.

„Fleiß ziert Deutschland, wenn es nährt,
Treu ist Deutschland, wo es wehret,
Groß ist Deutschland, wenn es lehret,
Pfing und Schwert und Buch es ehret!“

So sang einst Clemens Brentano sein Preislied auf das arbeitssame Deutschland in allen seinen Schichten, und dieses Deutschland der Arbeit will am Montag, dem 1. Mai, nicht nur vor der Parabepappel der Hohenzollern auf dem historischen Tempelhofer Felde in Berlin zu einer machtvollen Kundgebung für die Feier der nationalen Arbeit zusammenziehen, sondern in allen Städten und Dörfern des deutschen Reiches, auf Höhen und in Tälern, in Millionenhaufen oder kleinen Gruppen mit Hindenburg und Hitler den Treuschwur ablegen: Wir wollen mit euch arbeiten, auf daß der deutsche Adler seine Schwingen wieder heben darf, auf daß die Weigewichte der Strickschuldfrage und des Schmachtdiktats von ihm fallen, auf daß die Sehnsucht nach Arbeit gestillt, die Lust zur Arbeit wieder geboren, der Segen der Arbeit dem Volke wieder beschert wird!

In tausend und aber tausend Fällen hat das deutsche Volk der Welt gezeigt, daß es und wie es arbeiten kann. Nie wäre die Technik zu einem solchen Hochstand emporgebrungen, wenn deutscher Geist und deutsche Hände nicht vor- und mitgearbeitet hätten. Das Made in Germany ist die glänzendste Bezeichnung für deutsche Leistungsfähigkeit, für die deutsche Arbeit in ihrer Sauberheit, Gediegenheit und Hochwertigkeit. In kolonialistischer Hinsicht fanden stets die Deutschen in vorderster Linie — ja, man darf getrost, ohne Ueberheblichkeit, sagen, daß immer dann, wenn den anderen die Muskelein erlahmen und die Kräfte schwanden, die Deutschen es waren, die in die Bresche sprangen und fast Unmögliches möglich machten. In diesem Sinne darf nicht das Völkergemisch der „vereinigten“ Staaten von Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ genannt werden, wie es 1902 ein Max Goldberger getan hat, sondern Deutschland käme eher diese Bezeichnung zu, das bahnbrechend allen anderen Völkern auf fast allen Gebieten vorangeschritten ist.

Was ehemals Jakob Balde in seiner Mahnung an die Deutschen so einfach ausdrückte: „Nimm die Gacke zur Hand, und übe deine munteren Kräfte!“, das darf sinnbildlich auf alle die Deutschen ausgedehnt werden, die den Boden der Heimat urbar, die die Erde der Fremde wegsam gemacht haben. Männer des Spatens und Männer des Griffels haben in unverbrossenem, ausgleichendem Wirken miteinander das Fleiszwort zur Vollendung gebracht, das unter dem Begriff „Deutschtum“ zunächst in Deutschland selbst, dann aber auf dem ganzen Erdenrund nicht nur einen bodenmäßigen Niederschlag fand, sondern zu einem festen „Etwas“ werden konnte, auf das die Welt in allen ihren Zellen auf Weib und Verderben angewiesen ist.

Die Neuzeitlichkeit hat Schlagworte geprägt, wie Verfassung, Technik, Demokratie und Verwissenschaftlichung. Ganz gewiß sind diese Erfindungen gefährliche Wüstlinge auf dem Gefechtsfelde der Arbeit; aber man darf sich nicht durch Schlagworte in die Vorkühnen lassen. Die Masse wird immer aus einzelnen Gliedern bestehen bleiben, die niemals so zu einem Haufen zusammengebrängt werden können, als daß nicht das Individuum sein Anrecht auf ein Eigenes behält.

Die Technik wird niemals auf die Zusammenarbeit von Theoretikern und Praktikern verzichten können, die Maschine wird bei auch noch höherer und intensiverer Auswertung den Arbeitsmenschen nicht verdrängen und an seinen Platz stellen können. Die deutsche Wirtschaft wird für alle Zeiten sich auch bei modernster Einrichtung immer treiben lassen müssen von geistigem Führertum und wertvoller Arbeiterschaft, von Bauernkraft und von dem Schutze durch die Wehrmacht.

In seiner Proklamation an die deutschen Volksgenossen wird der Reichskanzler die Pläne für das erste Arbeitsjahr im Rahmen seines Vierjahresplanes in fester Fassung vortragen; er wird den Aufmarsch der arbeitswilligen Deutschen in Sternform zum Lustgarten als Symbol werten, daß der Stern der Arbeit über den deutschen Landen verheißungsvoll aufgegangen ist. Die Hindenburgfeier, die man auf dem Tempelhofer Felde als nationales Wahrzeichen dieses Ehrentages für die deutschen Arbeiter und für die deutsche Arbeit zum ewigen Gedächtnis einplanen wird — das alles gibt diesem ersten Matage die hohe Weihe, die allen Volksgenossen tief ins Herz bringen wird.

Feiertag der nationalen Arbeit!

Der Lohn liegt nicht auf Feiern, sondern auf Arbeit, die in das Ehrengewand nationalen Schmudes gehüllt ist. Das Alte ist nicht tot, es soll seine ungestörte Kraft dem jungen Volke und Werden zufließen lassen; das Junge aber möge den Sinn dieses Tages und dieser Vererbung in vollster Tiefe erfassen und alles daransetzen, sich der Tradition der Väter und der Forderung der neuen Zeit würdig und fähig zu erweisen. Dann wird sich auch das Wort des Frontkämpfers und Arbeiterbilders Heinrich Leich erfüllen: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ Denn auch das Ringen im Felde und das Sterben waren Arbeit für Deutschland, und die Arbeit da draußen war nicht umsonst, heute wirkt sie sich aus und belebt und gerade an dem Feiertag der nationalen Arbeit mit der Hoffnung, die uns Gewißheit ist:

„Deutschland wird leben!“

Gustav Stange.

Am guten Willen
In Treue halten —
Am kräftigen Reuen
Sich hängen und freuen!



Dieses Denkmal der Arbeit

steht im Fabrikhof der Firma
Kampf & Spindler in Hilben
bei Venrath.
(Es stellt einen Handweber dar.)

Die Fabrikstrene.

In den, sag' ich: Friebeben? (Aber es war wohl über Friebeben oder Nichtfriebeben.)
Einer großen Abendstille hineinsetztend,
Um die Zeit des Feierabends,
Gelangte ich dorthin, wo draußen vor der Stadt, mit wenigen kümmerlichen Bäumen, dampf- und rußgeschwärtzten Backsteingebäuden und himmelan ragenden Schloten
Im stachen Land das Revier der Fabriken ist.

Und plötzlich aus der Tiefe der Stille heraus, die ich lebe,
Der mein Wesen ganz geint,
Ein Schauerliches, Unbegreifliches:
Lang, so sehr, sehr lang hingezogen, durch keinerlei Interball
angeleitert ansteigend sich zu senken, als wolle es nimmer
wieder aufhören, Auf der physikalischen Stiene, ein peinigend
schauerliches, dumpf, schars aufheulender Laut.

Was hab' ich gehört?
Wir dachte: etwas, das aus einer Tiefe sich aufrang,
Die wohl noch sehr tief unter dem Zweck,
Zu dem es erkaltete:
Feierabend zu künden.

Johannes Schlaf.